

Es Meiestöckli

Autor(en): **Pfeiffer-Surber, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— der einzige Ausweg für den in Seelentiefe Festgehaltenen.

Wenn Zeiten äußerlich bedrückt sind, so daß sie keine Freude aufkommen lassen könnten, so muß man sich daran erinnern, daß sie innerlich auch früher nicht leichter, nicht schwerer waren. Auch die „gute, alte Zeit“ klingt nur in der Entfernung so harmlos und ruhig.

Mensch, freue dich doch! Ist's nicht über das Große, so sei es das Kleine! Auch einzelne Tropfen einer wirksamen Medizin erzielen insgesamt heilkräftige Wirkung. Freue dich leise! Laute Freude verpufft nach außen, strahlt nicht die Sonnenwärme nach innen. Ein Grund zur Freude ist immer da, und ist es nur der Sonnenstrahl, der über's nasse Dach herabgleitet und die schmale Wange des blaffen Kindes küßt.

Auch wenn die Gegenwart grau erscheint, gewährt Erinnerung an früheres Schöne und Hoffnung auf Möglichkeiten der Zukunft faßbare Freude.

Unsere Zeit wird als materiell verschrien, sehr zu Unrecht: sie ist die gleiche wie jede frühere, denn auch die Menschengemüter sind die gleichen geblieben, seit Verstandeslogik und Denkschärfe ätzend zur Ausbildung gekommen sind. Sind dir aber materielle Gedankengänge näher als reines Fühlen, kannst du dich nicht von selbst freuen, aus angeborenem Naturtrieb, o armer Mensch! — dann freue dich aus Berechnung, aus Gewinnsucht! Vertraue den gegründeten Anschauungen der weisen Alten über die gesundheitliche Notwendigkeit der Freude: freue dich, Mensch! — dann sparst du den Arzt.

Es Meiestöckli.

Es Meiestöckli häsch mer 'gä,
Vor Zite häsch mer's bracht.
Es Bündeli drum, es Briesli drin —
Wie glückli hät's mi gmacht! —

Und 's Meiestöckli hät mer blüeht
Mit Rösli dunkelrot.
Doch eismal falled Träne druf,
Sa gmeint, mi Lieb sig tot. —

Und 's Meiestöckli isch verwelkt,
Blos Stil und Dorne dra.
Has nüme bsorgt, ha nüme gluegt,
Has schier vergässe gha. —

Es chunt de Früehlig über's Land,
I lueg zum Feister us.
Was glesn i det? Mis Stöckli grüent
Und blüeht ja vor em Sus! —

Da chlopft mer's Härz, und voller Freud,
Mueß i en Suchzer tue . . . —
Im Maiwind, i stiller Nacht
Grüent wider d'Lieb derzue. —

M. Pfeiffer-Surber.

Die Gärtnerin.

Zu den Berufen, die im Publikum noch wenig bekannt sind und von denen man sich selten eine ganz richtige Vorstellung macht, gehört der Beruf der Gärtnerin. Der Beruf ist für die Frauen ziemlich neu und ein abgeschlossenes Urteil darüber noch nicht möglich. Sicher aber ist, daß die meisten in der Praxis stehenden Gärtnerinnen ihren Beruf lieben und ihn gegen keinen andern eintauschen möchten.

Der Gärtnerinnenberuf wird lange nicht für jedes Mädchen in Frage kommen. Nicht etwa, weil es ein besonders aristokratischer Beruf ist, im Gegenteil. Wer nicht ausgesprochenen Sinn für einfache Lebensführung besitzt, Lust und Liebe hat zu kräftiger Bewegung in frischer Luft, der soll sich für etwas anderes entschließen.

Für den Gärtnerinnenberuf muß ein junges Mädchen eine ausgesprochene Neigung und viel Idealismus mitbringen, weil es sonst kaum imstande wäre, die großen unausbleiblichen Schwierigkeiten zu überwinden. Der Beruf stellt besonders hohe Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit. Nur ein durchaus gesunder und kräftiger Körper wird ohne Schaden eine 10stündige Arbeitszeit im Freien, bei allem Wetter, bei Sonne, Regen, Schnee oder Kälte ertragen können. Das viele Stehen, Tragen, Bücken, sich auf Leitern Halten verlangt nicht nur Gewandtheit, sondern bedeutende Muskelkraft. Um es zu leitender, selbständiger Stellung zu bringen, was jede Gärtnerin anstreben sollte, um sich Hilfskräfte halten zu können,